

Hospiz ist auch Leben und Lachen

Ökumenische Hospizbewegung Bad Honnef vor 20 Jahren gegründet – „Reden ist der Schlüssel“



Wenn Brigitte Molt den alten Herrn in seinem Zuhause besuchte, zog er sich jedes Mal schick an. Die beiden führten viele Gespräche. Und sie spielten Skat. „Er spielte hervorragend“, erinnert sich Molt. Dass sich das Leben des Mannes gerade dem Ende zuneigte, war in diesen Momenten vergessen. „Es war eine ganz andere Welt“, sagt Sterbebegleiterin Molt.

Skat kloppen im Angesicht des Todes? Das ist, wenn überhaupt, nur auf dem ersten Blick ein Widerspruch. „Hospiz ist mehr als nur Händehalten am Bett“, betont Nicola Hamelmann, die zusammen mit Guido Jackson Wilms Koordinatorin für die Sterbebegleitung bei der ökumenischen Hospizbewegung in Bad Honnef ist. „Hospiz ist auch Leben und Lachen“, sagt Hamelmann. Und: „Sterbebegleitung ist ganz viel Lebensbegleitung.“

Seit genau 20 Jahren ist der Bad Honnefer Verein inzwischen in der Trauer- und Sterbebegleitung aktiv. 151 Mitglieder hat er heute. 35 Ehrenamtler sind (zumeist in der Sterbebegleitung) in Bad Honnef tätig. Rund 170 Menschen hat

der Hospizverein im Laufe der Jahre einen Befähigungskurs ermöglicht, berichtet Vereinsvorsitzende Irmgard Kraft.

Die Ehrenamtler des ambulanten Hospizdienstes begleiten etwa 40 Menschen im Jahr in den letzten Tagen und Wochen ihres Lebens. So wie es Sterbebegleiterin Brigitte Molt tut, die selbst nach Trauererfahrungen – ihre Geschwister und ihre Mutter verstarben – zur Hospizarbeit gekommen ist, wie sie berichtet.

„Wir waren einer der ersten Vereine im Rhein-Sieg-Kreis, der eine Stelle für die Trauerbegleitung geschaffen hat“, berichtet Irmgard Kraft bei einem Treffen mit der Rundschau im alten Gemeindehaus neben der Erlöserkirche. Jutta Niederländer ist die Koordinatorin für diese Säule der Arbeit des Hospizvereins. Etwa 15 Trauerbegleitungen gibt es im Jahr.

Das Zauberwort in diesen Fällen heißt Reden. „Wie erfahren unheimlich viel Dankbarkeit, wenn die Trauernden sich das Herz ausschütten können und wir ihnen eine Stunde Zeit schenken.“ Viele Menschen, die einen ihrer Lieben verloren haben, könnten oder wollten nicht mit der Familie reden, um sie nicht zu belasten. „Reden ist der Schlüssel“, betont Jutta Niederländer, die mitunter aber durchaus auch praktische Hilfen gibt, etwa beim Ausfüllen von Anträgen für eine Reha. Wie lange sie den Trauernden zur Seite steht? „Solange sie mich brauchen. Das entscheide ich nach meinem Herzen.“

1996 war in den beiden Bad Honnefer Kirchengemeinden beinahe zeitgleich die Idee entstanden, einen Hospizverein zu gründen. Initiatoren waren seinerzeit Dr. Heiner Jansen, der später 12 Jahre lang Vorsitzender war, und der damalige Pfarrer Franz Lurz. Im April 1997 wurde die Ökumenische Hospizbewegung gegründet. Anfangs finanzierte sie die Arbeit allein aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen. Seit Anfang der 2000er Jahre fördern die Krankenkassen die ambulante Sterbebegleitung. Bis heute bekommt der Verein aber keine Unterstützung für die Trauerbegleitung.

Mit sieben Seniorenheimen und dem Cura-Krankenhaus hat die Ökumenische Hospizbewegung Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen. Mit den Hospizvereinen in den Nachbarstädten um Bad Honnef herum hat man ein dichtes Netzwerk gebildet und arbeitet gut zusammen.

Übernehmen die Ehrenamtler eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe? „Wir sind ein Stück Gesellschaft“, sagt Nicola Hamelmann. Was früher die Familie in der Sterbebegleitung oder Nachbarn in der Trauerbegleitung gemacht haben, werde

heute auch durch Hospizvereine geleistet. „Das ist immer noch Gesellschaft, aber anders organisiert.“

Die Professionalität der Arbeit zeigt sich unter anderem darin, dass der Verein auch das Seelenleben seiner Helfer im Blick hat. Es gibt regelmäßige Supervisionen, die Koordinatoren stehen als Ansprechpartner zur Verfügung, und die Begleiter entscheiden selbst, ob und wann sie aktiv werden. „Wenn es die persönlichen Lebensumstände gerade nicht zulassen, kann man pausieren“, sagt Guido Jackson Wilms. Und Ehrenamtlerin Brigitte Molt bestätigt: „Man fühlt sich hier gut aufgehoben.“

Auch 20 Jahre nach dem Start ist es ein wichtiges Anliegen des Vereins, das Thema Hospiz, Sterben und Trauer in die Öffentlichkeit zu bringen. Denn die Menschen neigen zum Verdrängen. Als Wilms einmal einen Vortrag über den Hospizverein hielt, sagten Teilnehmer: „Wir finden Ihre Arbeit toll, aber wir hoffen, dass wir Sie nie ansprechen müssen.“ Dabei ist eines sicher, betont Irmgard Kraft, und zitiert den Christdemokraten Heiner Geißler: „Es sterben 100 Prozent.“